

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 42 (1945)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Comptes rendus de livres

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherbesprechungen — Comptes rendus de livres

ZWEIMAL „MÄRCHENDEUTUNG“: Bruno Jöckel, *Der Weg zum Märchen*. Dion-Verlag, Berlin-Steglitz 1939. 163 S. — Rudolf Meyer, *Die Weisheit der Schweizer Märchen*. Columban-Verlag, Schaffhausen 1944. 207 S. — Die Wissenschaft vom Märchen führt immer wieder zur Entsagung: was ist der ursprüngliche Sinn der einzelnen Märchen? welches Volk hat sie ersonnen und wann? Lauter Fragen, die nur in den seltensten Fällen eine überzeugende Antwort finden. Aber Entsagen ist nicht jedermanns Sache, und wo die Forschung versagt, springt der Glaube ein und weiss die Antwort. — Die beiden dem Referenten vorliegenden Bücher glauben, solche Antworten geben zu können. Beiden gemeinsam ist, dass sie nicht daran denken, aus der Fülle der verschiedenen Fassungen des gleichen Märchens zunächst einmal seine ursprüngliche Gestalt zurückzugewinnen, an die die Frage nach ihrem „Sinn“ zu richten vielleicht sinnvoll wäre, sondern von ihnen zufällig vorliegenden Sammlungen ausgehen; gemeinsam ferner die Methode, die die Märchenmotive und -Bilder nicht nach ihrem Wortsinn nimmt, sondern in ihnen Symbole für etwas ganz anderes erkennen möchte, wobei von einem kontrollierbaren Beweisgang nicht die Rede ist; gemeinsam endlich, dass sie diese Deutung in der Richtung auf seelische Vorgänge suchen, die in die Sprache des Märchens verkleidet seien. Hier aber trennen sich die Wege. — Jöckel kommt, ohne das verfängliche Wort auszusprechen, von der Psychoanalyse her. Für ihn sind „die Märchen“, bei denen er allein an die der Grimmschen Sammlung denkt, erotische Wunschträume Erwachsener, die rückerinnernd das seelische Geschehen bei der geschlechtlichen Reifung in Bildern darstellen. „Am Ende der Kindheit durchläuft der Jugendliche eine Zeit der Verwandlung, bis er, alle Hindernisse überwindend, die volle Reife erreicht. Dies ist der letzte Sinn unserer Märchen“ (S. 61). So stellt das Märchen von der Frau Holle für Jöckel „gewissermassen die Prüfung dar, die Antwort geben soll, ob ein Mädchen schon so weit ist“ (S. 35). — Meyer dagegen bekennt sich zu Rudolf Steiner und deutet die „Schweizer“ d. h. ausgewählte alemannische, italienische, romanische Märchenfassungen der Schweiz aus der Gedankenwelt der Anthroposophie. Sie sind ihm im „ätherischen Hellsehen“ des Traumes oder in wacher Imagination geschaute Bilder der geistigen Entwicklung der Menschheit oder des einzelnen Menschen, bei der es vor allem immer wieder um den Verlust und die Zurückgewinnung der in der Urzeit unmittelbar zugänglichen übersinnlichen Weisheit und um die Erlösung der Seele aus dem verhärteten Egoismus geht. Der Hirt, der die Hasenherde mit dem Zauberpfeiflein zusammenruft, „kennt das Geheimnis der Gedankenkonzentration: ehe er die Sinnestore schliesst, also vor dem Einschlafen, übt er seinen Geist darin, das Vorstellungsleben in strenge Zucht zu nehmen“ (S. 60). „Wenn (im Märchen vom Vogel Greif) die Haare der Königstochter von der Kröte in Besitz genommen sind, . . . so weist das Märchen auf das Erlöschen der traumhaften Erleuchtungen hin: sie sind in die Dumpfheit der niederen Natur herabgesunken“ (S. 65). „Das goldene Haar deutet in der Märchensprache stets auf die Gnade der Erleuchtung hin, deren die Seele gewürdigt worden ist“ (S. 85). In ähnlicher Weise werden z. B. der

Apfel, der Bär, der Drache, der Frosch, die Kröte, das Pferd, die helfenden Tiere, die Rose, die eisernen Schuhe usw. gedeutet. Im Märchen von der Frau Holle aber spiegelt sich für den Verfasser einmal „der Weg des Mystikers, der in die eigenen Seelengründe hinabzutauchen vermag“ (S. 143), daneben aber stellen sich ihm darin „Seelenerfahrungen dar, die dem Toten am Beginn seiner Wanderung zu teil werden: er muss zunächst seine Erdenerlebnisse verarbeiten“ (S. 192). — Wie sich Meyers Deutungen mit denen seines Meisters oder anderer Glaubensgenossen¹⁾ reimen, das zu beurteilen müssen wir den Lehrwächtern der Gemeinschaft überlassen. Wer den Glauben schon hat, wird ihn durch Meyer vielleicht dankbar bestätigt finden; wer ihn nicht mitbringt, wird auch durch solche Märchendeutungen nicht dafür gewonnen werden. — Wir aber wollen uns die Freude an unsern Märchen nicht dadurch trüben lassen, dass wir ihren „ursprünglichen Sinn“ nicht mehr oder noch nicht erkennen können.

Friedrich Ranke.

Martin Ninck, Älteste Märchen von Europa. Sammlung Klosterberg. Benno Schwabe & Co., Basel, 1945. — In dieser geschmackvoll ausgestatteten und gedruckten kleinen Sammlung versucht der Herausgeber anhand von elf ausgewählten Märchen einen Überblick über die europäische Entwicklung vom Altertum (mit dem Amor und Psyche-Märchen) über das Mittelalter (hauptsächlich Iren, Isländer und Franzosen) bis zur Renaissance (die Schwank- und Unterhaltungssammlungen von Montanus, Straparola und Basile) zu bieten. Die Einleitung und der verbindende Text werden in ihrer knappen Form manchmal doch zu kritischen Bemerkungen Anlass geben, besonders was die Charakterisierung des Märchens angeht. Gelingt es aber dem Herausgeber und auch dem Verlag, das Interesse für Form und Inhalt des Märchens in einem weiteren Leserkreis zu wecken, so dürfen wir das nur dankbar anerkennen.

R. Wh.

¹⁾ Rudolf STEINER, Märchendeutungen, 1908; Märchendichtungen im Lichte der Geistesforschung, Dornach 1942. — Marie BRIE, Das Märchen im Lichte der Geisteswissenschaft, 1922; vgl. auch W.-E. PEUCKERT, Anthroposophische Märchendeutung (Hdwb. d. dt. Märchens I 80 f.).

Ausgegeben März 1945

Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.